

Schlaflos im Digital-Krimi

Literatur In Christoph Kellers Roman «Hotel Galaxy» verwandelt sich eine urbane Liebesgeschichte in eine dunkle Science-fiction-Story, die der Wirklichkeit zum Verwechseln ähnlich sieht.

Alice Henkes

Jede Berufsgruppe hat ihre ganz eigenen Alpträume. Dachdecker stürzen ab, Chirurgen operieren den falschen Patienten, Schauspieler stehen ohne Text auf der Bühne. Und Journalisten? Journalisten träumen, dass ihnen die Sprache entgleitet.

So ergeht es auch Thom, dem Protagonisten in Christoph Kellers Roman «Hotel Galaxy». Allerdings suchen seine Alpträume ihn meist im Wachzustand heim. Der Mittdreissiger leidet an Schlaflosigkeit. Und in den bängigen Stunden zwischen Tag und Nacht liegt er im Bett, denkt an verunglückte Formulierungen und hascht besseren, eleganteren, treffenderen Ausdrucksweisen nach. Als könnte ein stabiles Satzgefüge ihn erlösen aus dieser instabilen Welt.

Finanzporno und Kleingedrucktes

Christoph Keller, selber Journalist und Redaktor bei SRF2, faltet in seinem dritten Roman eine Welt auf, die ganz jener entspricht, die sich in kritischen Medien spiegelt. Es ist alles da: ungebremsster Kapitalismus, Märkte, die über jeder Moral stehen. Und eine Technisierung, die Privatheit und individuelle Selbstbestimmung immer weiter zurückdrängt.

Es gibt also gute Gründe beunruhigt zu sein. Und Thom ist beunruhigt. Während seine Frau ruhig schläft und von einer Zukunft mit Kindern und Designerschränken träumt, grübelt er über eine Serie von Selbstmorden unter Bankern, der er nachrecherchiert. Er will eine Reportage über diese Suizide schreiben. Einen «Finanzporno» soll er liefern, hofft Thoms Chefredaktor, dem der Part des unempfindlichen Zynikers zufällt. Auch schlechte Nachrichten sind schliesslich ein Geschäft.

Die Figuren im Roman sind als Thesen zur Gesellschaft charakterisiert. Thom, der enttäuschte Weltverbesserer, der im Morgengrauen durch die namenlose Stadt läuft, das Kleingedruckte auf Verpackungen in Abfallkübeln liest und manisch überall Quersummen errechnet. Seine Frau Ann, eine ehrgeizige Ärztin, die nur dafür zu leben scheint, den Traum vom guten Leben möglichst genau so umzusetzen, wie er von der Werbung vorgegeben wird. Gemeinsame Freunde, die silhouettenhaft im Hintergrund stehen und beim Apéro über Wohnungskäufe und Verhütungsmethoden sprechen und die in ihrer Oberflächlichkeit und bewussten Blindheit erschreckender sind als gierige Banker und rücksichtslose Chefredaktoren.

Und Valérie, die junge Frau aus dem Fotolabor, mit der Thom eine Affäre ver-



Märchenhafter Ort für dunkle Machtspiele: Vielleicht verfügt auch das Hotel Galaxy im Roman über ähnlich dunkle Gänge wie das Castelgrande im Tessin. Keystone

bindet. Seit vier Jahren, sechs Monaten, zwei Wochen und drei Tagen. Thom, manischer Rechner, hats ausgezählt.

Eine SMS ist immer schneller

Valérie ist eindeutig als Antithese zu Ann aufgebaut. Eine junge, unkonventionelle Rebellin, die ihren persönlichen Ein-Frau-Krieg gegen die eiskalt durchökonomisierte Welt führt, indem sie Kontaktspray auf die Tastaturen von Bankomaten sprüht, missliebige Werbeplakate abreisst, Supermarkt-Gemüse aus umweltschädigendem Anbau mit billigem Parfum übergiesst.

Ausserdem dreht Valérie «Skinfilms», Filme, in denen sie ganz unterschiedliche Menschen jeweils 24 Stunden bei ihren Alltagsvorrichtungen beobachtet. Das erinnert ein wenig an die Filme Andy Warhols. Doch was bei Warhol noch neu und exzentrisch war, ist im Roman wie auch im Alltag längst ganz normal: alle beobachten sich selbst und auch gegenseitig, allzeit und überall.

Diese Valérie wirkt zu Beginn so, als hätte man sie schon in dem ein oder anderen amour fou-Film angetroffen. Aber das stört nicht weiter. Mit den «Skin-

films», die zunächst schlicht wie ein zeitgeistiges Accessoire einer Figurenzeichnung erscheinen, legt der Autor eine wichtige Fährte. Denn was wie eine nicht allzu überraschungsreiche Liebelei zwischen einer jungen Frau und einem halbjungen Mann beginnt, entwickelt sich rasch zu einem krimihaften, vielstimmigen Erzählgewebe, das irgendwo zwischen luftigem Cyberspace und massivem Machtmissbrauch, Social Media und Voyeurismus changiert.

Denn das Verhältnis zwischen der kapriziös-engagierten Valérie und dem schlaflos müden Thom bleibt nicht unberührt. Eine fremde Macht dringt in das zärtlich-ironische SMS-Geplänkel der beiden ein, und eignet es sich an. Diese fremde Macht heisst Lonely Man. Das klingt nach einer Persiflage auf die Oberflächlichkeit aus Western und James Bond-Filmen. Aber: auf sicherem Boden steht man in diesem Buch sowieso nie. Keller erzählt aus wechselnden Perspektiven, oft in Schnipseln, Collagen aus Eindrücken, Bildern, Dialogen, SMS-Nachrichten. Diese sprachliche Gestaltung zeugt vom Bemühen, die Welt der flirrenden digitalen Kommunikation einzufan-

gen. Und von dessen Vergeblichkeit: eine SMS, eine E-Mail sind immer schneller als ein Roman.

Der Lonely Man ist unerschöpflich reich und nutzt sein Vermögen, um in einem alten Schloss Conventions zu inszenieren, bizarre Events, bei denen das Töten und Sterben oder erotisches Erleben zelebriert werden. Dieses Schloss gibt dem Roman auch seinen Namen: «Hotel Galaxy».

Was streckenweise arg nach Märchen klingt, wird durch reportagehaften Passagen angereichert. Da kommt zum Beispiel ein Ladyboy zur Sprache, der vom Leben der Transgender-Menschen in Thailands Prostitutions-Business erzählt. Die Grenzen zwischen Märchen und Möglichem, Denkbarem und Machbarem weichen immer mehr auf. Je enger der Autor den Knoten des Handlungsgeflechts zieht, umso mehr hat man den Eindruck, dass das, was zu Beginn wie Science Fiction aussieht, längst Wirklichkeit ist.

Das Buch: Christoph Keller. «Hotel Galaxy». Verlag die brotsuppe, Biel, 2018. 324 Seiten, ca 33 Franken

Bregenzer Festspiele eröffnet

Bregenz Eine Wiederauflage von «Carmen», eine Oper über schockierende Gewalt und die kritische Auseinandersetzung mit dem Star-Dirigenten Karl Böhm, der mit den Nazis sympathisierte: Die Bregenzer Festspiele setzen auf die grosse Neugier des Publikums.

Österreichs Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat am Mittwoch die 73. Bregenzer Festspiele eröffnet. Vor rund 2000 Gästen erinnerte er an die Freiheit der Kunst und die Rolle der Bürger. Die liberale, offene Gesellschaft werde daran gemessen, was sie möglich mache, sagte der 74-Jährige. Die Festspiele dauern bis zum 20. August.

Als erste Vorstellung stand am Abend die Oper «Beatrice Cenci» von Berthold Goldschmidt auf dem Programm. Regie führt Johannes Erath. Die 1949 entstandene Oper um Skrupellosigkeit und Gewalt wurde erstmals 1988 konzertant in London aufgeführt. «Es geht darum, in einer Welt, die korrupt zu sein scheint, Werte wie Menschenwürde, Zivilcourage und Respekt hochzuhalten, um unsere Menschlichkeit nicht zu verlieren. Es geht um Selbstjustiz, wenn man das Gefühl hat, dass keine Gerechtigkeit mehr existiert, und um die Frage, ob Todesstrafe erlaubt ist», sagte Erath im Vorfeld.

Ab Donnerstag folgen 29 Aufführungen der Bizet-Oper «Carmen», die bereits zum zweiten Mal auf der Seebühne zu sehen ist. Ebenfalls auf dem Programm: Paulus Hochgatterers Stück «Böhm» um den Dirigenten Karl Böhm (1894-1981) und seine Nähe zu den Nazis. *sda*

Ausstellungen

- **Biel, NMB – neues Museum Biel**, Seevorstadt 52: «1918 – Krieg und Frieden» (bis 30.12.). Die Ausstellung zeigt den Generalstreik von 1918 als ein Schlüsselergebnis der Schweizer Geschichte aus internationalem und regionalem Blickwinkel. – Permanente Ausstellungen: «Biel/Bienne: Uhren- und Industriestadt»; «Karl und Robert Walser – Maler und Dichter/Die Berliner Jahre (um 1905-1913)»; «Bürgerliche Wohnkultur im 19. Jahrhundert»; «Das archäologische Fenster der Region»; Funde der Dreiseen-Region von der Steinzeit bis Römerzeit; «Die Technik der Illusion. Von der Zauberkunst zum Kino». – Offen: Di-So 11-17 Uhr (www.nmbiel.ch)
- **Biel, Kunsthaus Centre Pasquart**, Seevorstadt 71: «Chimeras», Werke von Bharti Kher und «Ojingeo», Werke von Manuel Burgener; Manor Kunstpreis des Kantons Bern (bis 26.8.). Offen: Mi 12-18 Uhr; Do 12-20 Uhr; Fr 12-18 Uhr; Sa/So 11-18 Uhr (www.pasquart.ch)
- **Biel, Gewölbegalerie**, Obergasse 4+10a: Sommerausstellung mit Möbelklassikern und Lampen. 20. Jh., kombiniert mit bildender Kunst, 20./21. Jahrhundert (bis 11.8.). Unregelmässige Öffnungszeiten. Informationen auf der Website <http://gewoelbegalerie.ch> oder unter Telefonnummer 032 323 49 58.
- **Biel, Galerie Art Momentum**: Sinnesreize: Werke u.a. von Niki de Saint Phalle, Peter von Wattenwil, Lilly Keller, Lis Kocher, Roland Adatte, Schang Hutter und vielen Mehr (bis 30.12.). Offen: Jeden Sonntag von 14-18 Uhr oder nach Vereinbarung unter Tel. 078 736 09 37. – Sommerpause: Art Momentum zieht um und eröffnet voraussichtlich Ende August am neuen Standort. (www.art-momentum.ch)
- **Biel, Café Bar Hasard**, Bahnhofstr. 4: «Le sable entre les orverts», Werke von Jeanne Jacob (bis 29.8.). 19 Uhr. Offen: Mo-Sa 6-24 Uhr, So + Feiertage 7-20 Uhr (www.bar-hasard.ch)
- **Biel, Spitalzentrum**, Vogelsang 84: Die Rapperswiler Lehrerin, Journalistin, Redaktorin und Kunstschaffende Elsbeth Boss zeigt ihre Werke. Im Korridor Ost der Etage C (bis 31.8.).
- **Biel, Eldorado-Bar**, Mattenstrasse 28: Bilder von Jean-Pierre und Michel (bis 30.8.). Offen: Di-Do 16-21 Uhr, Fr 16-1.30 Uhr
- **Bellelay, Abbatiale**: Pardis (Curzoin) von Mirko Baselgia (bis 8.9.). Offen: Mo-Fr 10-12 und 14-18 Uhr; Sa/So 10-17 Uhr
- **Grenchen, Kultur-historisches Museum**, Absyte 3: Sonderausstellung «Die verdrängte Tragödie – Der Generalstreik in Grenchen» (bis 3.4.2019). Vernissage: Fr 17.8., 19 Uhr. Offen: Mi/Sa/Si 14-17 Uhr oder nach Vereinbarung (www.museumgrenchen.ch)
- **Ligerz, Rebbaumuseum am Bielensee** «Hof»: Ernst Geiger (1876-1965) und der Hof (bis 28.10.). Offen: Sa/So 13-17 Uhr oder auf Anfrage. (www.rebbaumuseum.ch)
- **Murten, Rathauskeller**: Kunstaustellung der Schweizer Ärzte mit 24 Ausstellenden (bis 4.8.). Offen jeweils Mi-So 14-17 Uhr
- **Worben, Heimatmuseum**, Oberer Zelgweg 4: Die permanente Ausstellung widerspiegelt wesentliche Teile unserer Kultur aus den vergangenen 200 Jahren im Berner Seeland. Aus der Familie, der Schule und der Berufswelt präsentieren sich rund 3000 Exponate auf über 600 Quadratmetern (www.heimatmuseumworben.ch)

Gott ruft an – Handysound vom Glockenturm

Luzern Zwei junge Kunststudentinnen lassen Handygeklingel statt Glockengeläut vom Turm der Luzerner Peterskapelle erklingen.

Vom Turm der Luzerner Peterskapelle erschallt in den nächsten zwei Wochen statt regelmässiger Glockenschläge ein unregelmässiges Handygeklingel. Zwei Kunststudentinnen wollen mit ihrem Projekt «Zeitzeichen» Passanten irritieren.

«God is calling», lautete der spontane Kommentar aus einer Touristengruppe, die Ohrenzeuge wurde, als zu Beginn der Woche gegen Mittag erstmals ein weithin bekannter Standard-Handy-Klingelton vom kleinen Kirchturm erschallte. Auch andere Touristen – die Peterskapelle befindet sich gleich neben dem sehr beliebten Fotosujet Kapellbrücke – reckten neugierig und amüsiert den Kopf in die Höhe.

Am Montagvormittag hatten Klarissa Flückiger und Mahtola Wittmer, beides Kunststudentinnen der Hochschule Luzern, den Kirchturm für ihre Toninstallation umgebaut. Neben der Glocke, die bereits seit mehreren Monaten wegen Renovationsarbeiten nicht mehr geschlagen wird, wurde ein Lautsprecher installiert. Daneben befindet sich ein Mischpult, auf dem das Klingelzeichen gespeichert ist.

Auflagen der Stadt

Die beiden Kunststudentinnen bestimmen selbst, wann und wie lange das Kirchturm-Handy klingelt. Sie können den Ton via Smartphone auslösen, wobei sie gewisse Auflagen der Stadt einhalten müssen, etwa die Nachtruhe.

Der Handyton wird täglich mindestens drei Mal, wahrscheinlich aber häufiger, ertönen. Sie seien die Komponistinnen, sagte Klarissa Flückiger. Sie würden sich gegenseitig absprechen und konzipiert vorgehen.

Die Katholische Kirche der Stadt Luzern hatte die Renovation der Peterska-

pelle von Kunststudentinnen und -studenten begleiten lassen. «Zeitzeichen» ist das letzte von sechs realisierten Projekten, das aus dieser Kooperation entstand.

Die Idee mit dem Handysound sei aus einem Jux entstanden, sagte Klarissa Flückiger, die vor allem performative und Video-Kunst macht. Sie hätten von der Kirche den Rat erhalten, bei ihren Kunstprojekten nichts mit der Kirchenglocke zu machen.

Omnipräsentes Handy

Die Kunststudentinnen nahmen den Rat-schlag wörtlich. Sie stellten fest, dass Handygeklingel heute präsenter ist als Kirchengeläut. Die meisten Menschen reagieren sofort, wenn das Mobiltelefon klingelt. Von dieser zentralen Rolle, die das Smartphone im Leben hat, stellt sich für die beiden Frauen auch die Frage, ob das Handy zum modernen Gott geworden sei.

Normalerweise läuten die Glocken der Peterskapelle alle 15 Minuten. Flo-

rian Flohr, Leiter der Citypastoral bei der Katholischen Kirche der Stadt Luzern, sagte, beim Handygeklingel fehle diese Regelmässigkeit. Es gehe beim Projekt «Zeitzeichen» auch darum, wie man sein Leben selbst bestimmen könne.

Offene Kirche

Die Peterskapelle, die sich in der Luzerner Altstadt befindet, ist die älteste Kirche Luzerns. Wie alt die Kirche tatsächlich ist, allerdings unbekannt. Erstmals erwähnt worden war sie 1178. Sie wurde mehrmals verändert und war nie eine eigenständige Pfarrkirche, bildete aber den religiösen Mittelpunkt der in der werdenden Stadt wohnhaften Bevölkerung.

Die kleine Kirche soll künftig stärker die Rolle einer offenen Kirche einnehmen. «Wir möchten Gastgeber sein», sagte Flohr. Impulse sollten nicht nur von den Theologen her kommen, sondern wie bei diesem Kunstprojekt, auch von aussen. *sda*